

Nina Meyer zum Felde

Hiobs Weg zu seinem persönlichen Gott

Studien zur Interpretation von
Psalmentheologie im Hiobbuch



Wissenschaftliche Monographien zum Alten und Neuen Testament

Begründet von
Günther Bornkamm und Gerhard von Rad

Herausgegeben von
Cilliers Breytenbach, Martin Leuenberger,
Johannes Schnocks und Michael Tilly

160. Band

Nina Meyer zum Felde

Hiobs Weg zu seinem persönlichen Gott

Studien zur Interpretation von
Psalmentheologie im Hiobbuch

Vandenhoeck & Ruprecht

Gedruckt mit freundlicher Unterstützung
der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern (ELKB) und
der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche Deutschlands (VELKD).

Das Werk wurde für den Druck überarbeitet.

Bibliografische Information der Deutschen Bibliothek:
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten
sind im Internet über <https://dnb.de> abrufbar.

© 2020, Vandenhoeck & Ruprecht GmbH & Co. KG, Theaterstraße 13, D-37073 Göttingen
Alle Rechte vorbehalten. Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen bedarf der vorherigen
schriftlichen Einwilligung des Verlages.

Satz: 3w+p, Rimpf
Druck und Bindung: Hubert & Co. BuchPartner, Göttingen
Printed in the EU

Vandenhoeck & Ruprecht Verlage | www.vandenhoeck-ruprecht-verlage.com

ISSN 2567-9694
ISBN 978-3-7887-3429-9

Inhalt

Vorwort	11
I. Einleitung	13
1. Thema der Arbeit: Hiobs Weg zu seinem persönlichen Gott . .	13
1.1 Auseinandersetzung mit dem Vorstellungskomplex Leben und Tod	16
1.2 Ein möglicher hermeneutischer Schlüssel zum Verständnis der Struktur des Hiobbuches: Die persönliche Gottesbeziehung und die Gebetsdynamik der Individualpsalmen	17
1.3 Begriffliche Differenzierungen	18
1.3.1 Gebetsdynamik	18
1.3.2 Der „persönliche“ Gott	19
1.3.3 Persönliche Gottesbeziehung	20
1.3.4 (Kontrafaktisches) Vertrauen	20
2. Einordnung der Arbeit in die Forschung zum Hiobbuch	21
2.1 Ausgangspunkt: Das Hiobbuch als Resultat eines jahrhundertelangen theologischen Diskurses	22
2.2 Datierung des Hiobbuches	24
2.3 Forschungsgeschichte	25
2.3.1 Formgeschichtliche Forschung	25
2.3.1.1 Claus Westermann: Das Hiobbuch als dramatisierte Klage	25
2.3.1.2 Georg Fohrer: Form und Funktion und Gattungsmischung im Hiobbuch	26
2.3.1.3 Katharine Dell: Deliberate misuse of forms	27
2.3.1.4 Kritische Würdigung	28
2.3.2 Intertextuelle Forschung	28
2.3.2.1 Michael Fishbane: Haggadische Exegese	29
2.3.2.2 Melanie Köhlmoos: Das Hiobbuch als Kritik an der nachexilischen offiziellen Theologie	31
2.3.2.3 Christian Frevel: Die Psalmen als Referenztext und im Hintergrund stehendes Paradigma	32
2.3.2.4 Konrad Schmid: Dialektische Schriftkritik	32
2.3.2.5 Will Kynes: Diachrone intertextuelle Auseinandersetzung des Hiobbuches mit Ps 1; 8; 39; 73; 107 und 139	33

2.3.2.6 Kritische Würdigung und methodische Folgerungen für die Arbeit	35
3. Methodik und Ziel der Arbeit	38
3.1 Traditionsgeschichtlicher Ansatz	38
3.2 Analyse von Vorstellungskomplexen und geprägten Sachgehalten	38
3.3 Ziele der Arbeit	40
3.4 Gliederung der Arbeit	41
II. Der Vorstellungskomplex Leben und Tod als Grundlage eines Vergleichs von Hiobbuch und Psalmen	42
1. Leben und Tod: Ein Überblick	42
1.1 Zum Gottesbezug gehörende geprägte Sachgehalte	49
1.1.1 Ringen mit Gott um das Leben angesichts von Todesbefallenheit und Bitte um Rettung aus dem Tod zum Leben	49
1.1.2 Sehnsucht nach Gottesnähe und Bitte um Zuwendung Gottes	52
1.1.3 Hoffnung auf JHWH und Zuversicht wegen des JHWH-Vertrauens	56
1.1.4 Hoffnung auf eine Gottesschau	58
1.2 Zum Gemeinschaftsbezug gehörende geprägte Sachgehalte.	62
1.2.1 Bedrohung durch Feinde	62
1.2.2 Bitte um Rettung aus Feindbedrohung	64
1.3 Zugrunde liegende geprägte theologische Überzeugungen	65
1.3.1 JHWH antwortet auf das Rufen seiner Geschöpfe zu ihm	66
1.3.2 JHWH verwandelt Klage zu Lob und Trauer zu Freude	67
1.3.3 JHWH bzw. das Mitsein Gottes tröstet	69
1.4 Tabellen zur Rezeption geprägter Sachgehalte im Hiobbuch	70
1.5 Begründung der Auswahl der Hiobtexte	89
2. Klage und Vertrauen: Zwei paradigmatische Psalmentexte als Grundlage für den Vergleich	89
2.1 Psalm 13: Ein Musterbeispiel für die Gebetsdynamik der Psalmen von der Klage zum Lob	90
2.2 Gliederung	91
2.3 Gattung	91
2.4 Einzelexegese	91
2.4.1 V.2 f: <i>Invocatio</i> und Klage	91
2.4.2 V.4 f: Bitte	94
2.4.3 V.6: Vertrauensbekenntnis und Erhörungsgewissheit	98

2.4.3.1	Exkurs: Der sog. Stimmungsumschwung	101
2.4.4	Zusammenfassung: Ps 13 als „zielgerichtetes Vertrauensparadigma“	101
2.5	Ps 23: Ein zentrales Beispiel für ein Vertrauenslied des Einzelnen	102
2.6	Gliederung	104
2.7	Gattung	105
2.8	Einzelexegese	105
2.8.1	V.1–3: Lebensfülle in der Beziehung zum göttlichen Hirten	105
2.8.2	V.4: Das Vertrauen auf den göttlichen Hirten bewährt sich in Zeiten des Mangels und des Bösen bzw. im Tal von Todesschatten	109
2.8.2.1	Exkurs: Ps 23 und die Frage nach der Entstehung des (kontrafaktischen) Gottvertrauens	111
2.8.3	V.5 f: Lebenslange Verbundenheit mit Gott und daraus resultierendes Leben im Überfluss	112
2.8.4	Zusammenfassung: Psalm 23 als Lied über das JHWH-Vertrauen, mit dem sich alle Widrigkeiten des Lebens bewältigen lassen	115
III.	Hiobs Weg zu seinem persönlichen Gott	116
1.	Hi 3 als Ernstfall der (gestörten) Gottesbeziehung und Beginn des langen Leidens- und Erkenntnisweges Hiobs zu seinem persönlichen Gott	116
1.1	Übersetzung	117
1.2	Gliederung	119
1.3	Vergleich mit einer Individualklage	120
1.4	Einzelexegese	121
1.4.1	V.1 f: Programmatische Überschrift und Überleitungsvers	121
1.4.2	V.3–10: Sonder- bzw. Extremform der Klage mit Fluchsprache	124
1.4.2.1	V.3–5: Fluch über den Tag der Geburt Hiobs	125
1.4.2.2	V.6–10: Fluch über die Nacht der Empfängnis Hiobs	129
1.4.2.3	Zusammenfassung	134
1.4.3	V.11–19: Ich-Klage: Wunsch nach Nichtexistenz mit Klagesprache	134
1.4.3.1	V.11 f: Überschrift: Frage nach dem Sinn des Daseins Hiobs und der Fürsorge Gottes	135
1.4.3.2	V.13–15: Ruhe im Totenreich Teil 1: Die Reichen und Mächtigen	136

1.4.3.3	V.16: Wiederaufnahme des Themas aus V.11 f: Hiob als Fehlgeburt	139
1.4.3.4	V.17–19: Ruhe im Totenreich Teil 2: Die Machtlosen	140
1.4.3.5	Zusammenfassung	143
1.4.4	V.20–26: Anklage	143
1.4.4.1	V.20–23: Gott-Klage	144
1.4.4.2	V.24–26: Ich-Klage	149
1.4.4.3	Zusammenfassung	151
1.4.5	Zusammenfassung: Hi 3 ist kein Gebet, aber auf dem Weg dazu, eines zu werden	151
1.5	Hi 3 als Exposition der Dynamik des Hiobbuches	152
2.	Hiobs Suche nach Entlastung von der bedrohlichen Gottesnähe	154
2.1	Hi 3,11–13: Entlastung durch Nichtexistenz	155
2.2	Hi 6,8–10: Entlastung durch Erhörung der Bitte um den von Gott gewirkten Tod, d. h. eine Gebeterhörung	157
2.3	Hi 7,13–15: Entlastung durch den Tod als <i>ultima ratio</i> angesichts der Verfolgung durch Gott	161
2.4	Hi 10,18–22: Entlastung durch eine Antwort Gottes und durch die Erhörung der Bitte um die Erlösung von Gottes bedrohlicher Gegenwart	162
2.4.1	Exkurs: Zum Verhältnis zwischen dem Hiobbuch und Ps 39	167
2.5	Hi 14,13–17: Entlastung durch die Wiederherstellung der Beziehung zu und Kommunikation mit Gott	172
2.6	Die Verwendung traditionsgesättigter Psalmensprache als „Waffe des geprägten Gebets“ im Kampf mit Gott um Entlastung	178
2.7	Das Hiobbuch und der Vorstellungskomplex Leben und Tod	181
3.	Hiobs Ringen um (kontrafaktisches) Vertrauen auf JHWH trotz dessen feindlicher Attacken gegen ihn	183
3.1	Hi 6,4: JHWHs Mitsein als kriegerische Attacke gegen Hiob	183
3.2	Hi 6,8–10: Hiob setzt seine Hoffnung auf den von Gott gewirkten Tod	185
3.3	Hi 16,7–17: Hiobs Klage über JHWHs kriegerische Attacke gegen ihn	186
3.4	Hi 16,18–22: Vertrauen auf und Entlastung durch Gottes Eintreten als Bluträcher, Zeuge und Richter	192
3.5	Hi 19,2: Klage über die Freunde, die zu Feinden werden	200
3.6	Hi 19,25–27: Vertrauen auf und Entlastung durch Gottes Eingreifen als Löser und die Erfahrung einer Gottesschau	201

3.7	Das Hiobbuch und der Vorstellungskomplex Leben und Tod	210
3.8	Weitere Faktoren zum Verständnis von Hiobs Weg in Hi 3 bis 19	211
3.8.1	Hiobs Weg verläuft spiralförmig und nicht linear	211
3.8.2	Entscheidende Faktoren auf dem Weg Hiobs	213
3.8.2.1	Eliphass' Rat in Hi 5,8	213
3.8.2.2	Der scheiternde Dialog zwischen Hiob und seinen Freunden	213
4.	Weitere Stationen von Hiobs Weg in der Buchkomposition: Überblicke zu Hi 29–31; 38–41 und Exegesen zu Hi 42,1–6 und 7–9	214
4.1	Hi 29–31: Die Herausforderungsreden Hiobs	214
4.2	Hi 38,1–41,26: Die Gottesreden	216
4.3	Hi 42,1–6: Hiobs (Vertrauens-)bekenntnis zu seinem persönlichen Gott	220
4.3.1	V.2 f: Hiobs Erkenntnis	221
4.3.2	V.4 f: Hiobs Erfahrung	222
4.3.3	V.6: Hiobs <i>conclusio</i>	225
4.4	Hi 42,7–9: JHWHs Urteil über Hiob und seine Freunde	229
4.5	Vergleich des Weges Hiobs mit der Gebetsdynamik der Psalmen von der Klage zum Lob	231
4.6	Das Hiobbuch und geprägte theologische Überzeugungen aus den Psalmen	232
4.6.1	JHWH antwortet auf das Rufen seiner Geschöpfe zu ihm	232
4.6.2	JHWH verwandelt Klage zu Lob und Trauer zu Freude	233
4.6.3	JHWH bzw. das Mitsein Gottes tröstet	233
IV.	Schluss	235
1.	Die Entwicklung der persönlichen Gottesbeziehung Hiobs im Verlauf seines Weges zu seinem persönlichen Gott vor dem Hintergrund der Gebetsdynamik der Psalmen	235
2.	Interpretation der Rezeption und Umformung der traditionsgesättigten Psalmensprache im Hiobbuch	238
2.1	Das Hiobbuch als traditionsverändernder, -fortbildender und -konformer Text	238
2.2	Notwendige Präzisierungen an gängigen Kategorien zur Beschreibung der Rezeption geprägter Sachgehalte und am traditionsgeschichtlichen Vorgehen	238
2.3	Zum Traditionsprozess	240
2.3.1	Träger der Gedankengehalte	240
2.3.2	Interesse der Träger an den geprägten Sachgehalten	240

2.3.3	Theologisches Denken zur Abfassungszeit des Hiobbuches: Die weisheitliche Traditionskritik . . .	240
3.	Ausblick	243
	Bibliografie	245
1.	Textausgaben	245
2.	Hilfsmittel	245
3.	Kommentare zum Hiobbuch	246
4.	Kommentare zu den Psalmen	247
5.	Weitere Literatur	247
	Stellenregister	258
	Sachregister	266

Vorwort

Ich freue mich sehr darüber, dass Sie dieses Buch in die Hand genommen haben. Ich hoffe, dass Ihnen die Lektüre Denkanstöße und Impulse für Ihren eigenen Umgang mit Hiobsbotschaften und Ihren persönlichen Weg zu und mit Gott ermöglicht.

Es handelt sich bei diesem Buch um eine Doktorarbeit, die von April 2015 bis März 2018 während meiner Tätigkeit als Doctoral Fellow an der Graduiertenschule Distant Worlds an der Ludwig-Maximilians-Universität München entstand.

Für mich war die Erstellung dieser Arbeit eine Herausforderung und eine ungemein bereichernde Erfahrung zugleich. Einigen Personen, die mich auf unterschiedliche Weise beim Verfassen der Arbeit unterstützt oder mich während der Promotionszeit begleitet und ermutigt haben, möchte ich an dieser Stelle herzlich danken.

Mein besonderer Dank gilt zunächst meinem Doktorvater, Herrn Prof. Dr. Friedhelm Hartenstein, für seine äußerst interessierte und engagierte Betreuung dieser Arbeit. Die zahlreichen Gespräche über den Fortgang der Arbeit, seine konstruktiven Anmerkungen und Hinweise sowie sein Vertrauen und seine – fachliche und menschliche – Ermutigung haben nicht nur entscheidend zum Gelingen meiner Arbeit beigetragen, sondern mich auch persönlich bereichert und geprägt. Herrn Prof. Dr. Raik Heckl danke ich für die Erstellung des Zweitgutachtens.

Mein herzlicher Dank gebührt außerdem Frau Dr. theol. Alma Brodersen, die die Nachwuchsforschergruppe „Constructions of Norms“, die ich an der Graduiertenschule Distant Worlds besuchte, leitete. Ihr möchte ich für die vielen fachlichen Diskussionen, die hilfreichen Anregungen und das über die Maßen engagierte Feedback zu einzelnen Kapiteln meiner Arbeit danken.

Für wertvolle Anmerkungen möchte ich mich auch bei den Mitgliedern des privaten Forschungskolloquiums von Prof. Dr. Hartenstein bedanken. Aus diesem Kreis möchte ich besonders Frau Prof. Dr. Judith Gärtner und Frau PD Dr. Kathrin Liess erwähnen.

Ferner danke ich Frau Mag. theol. Deborah Dittmer und Herrn Dipl.-Theol. Mathias Litzenburger für Unterstützung beim Korrekturlesen und Herrn Dr. Peter Kruck für das Lektorat der Abgabefassung. Des Weiteren danke ich Miriam Espenhain, Johanna Körner und Renate Rehkopf von Vandenhoeck & Ruprecht Verlage für Ihre Hilfe im Verlauf des Publikationsprozesses.

Für Druckkostenzuschüsse danke ich der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern (ELKB) und der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche Deutschlands (VELKD).

Mein größter Dank gilt an dieser Stelle meiner Mutter Claudia Gschwind, meinem Großvater Werner Schmidt, meinem Ehemann Hendrik Meyer zum Felde und meiner besten Freundin Ramona Schließer.

Ihnen danke ich von Herzen dafür, dass sie mich auf meinem bisherigen Lebensweg bedingungslos unterstützt und geduldig wie Hiob begleitet haben. Sie haben mir Kraft und Mut gegeben und durch ihre Zuneigung zu mir die Erstellung und Vollendung der Arbeit ermöglicht. Was ich ihnen verdanke, lässt sich mit Worten kaum ausdrücken. Ihnen widme ich diese Arbeit.

München, im November 2019

Nina Meyer zum Felde

I. Einleitung

1. Thema der Arbeit: Hiobs Weg zu seinem persönlichen Gott

Während im biblischen Buch der Psalmen die Individualklagen¹ schildern, wie sich zahlreiche Psalmenbeter voller Vertrauen klagend und bittend an JHWH wenden und sich von ihm Rettung aus der Not erhoffen, erzählt das Hiobbuch die Geschichte des paradigmatischen² Mannes Hiob, der in seinem Vertrauen auf Gott zutiefst erschüttert wird. Zu Beginn des Buches wird Hiob als untadeliger, gottesfürchtiger und sehr wohlhabender Mann charakterisiert (Hi 1,1.8). Aufgrund einer göttlichen Prüfung, von der er allerdings nichts weiß (Hi 1,6–12 und 2,1–6), verliert er nahezu alles: seinen großen Besitz (Hi 1,13–17), seine Kinder (Hi 1,18f) und zuletzt auch seine Gesundheit (Hi 2,7f).³ Nach der zur Abfassungszeit des Hiobbuches (5.–3./2. Jh. v. Chr.)⁴ im alten Israel weit verbreiteten⁵ Vorstellung des Tun-Ergehen-Zusammenhangs⁶ hätte ihn ein solches Schicksal wegen seiner Rechtschaffenheit nicht treffen dürfen. Daher ist er in seinem Vertrauen auf Gott zutiefst erschüttert. Er erleidet zwar keinen vollständigen Vertrauensverlust und pfllegt auch wei-

1 Eine inhaltliche Beschreibung der Individualpsalmen, d. h. der Klage- und Danklieder des Einzelnen, findet sich unter II. 1.

2 Janowski (Gerechtigkeit Gottes, 1) spricht in diesem Sinne von einem „Problemträger“, Leuenberger (Bewegung, 192) von einer „paradigmatische(n) Einzelgestalt“ und Witte (Das Hiobbuch, 434) von einem „als Paradigma, nicht als biographisch fassbare Einzelgestalt“ erscheinenden Protagonisten Hiob. Wiesel (Hiob, 211) bringt treffend zum Ausdruck: „Hiob hat niemals gelebt, aber er hat sehr wohl gelitten.“

3 Das Hiobbuch thematisiert mit der Frage nach dem Leiden des Gerechten kein genuin israelitisches, sondern ein gemeinorientalisches, internationales Problem, welches bereits in der weisheitlichen Tradition des Alten Orients erkannt und in vielerlei Hinsicht bedacht wurde, wie Texte wie „Der sumerische Hiob“ (ca. 2000 v. Chr.), Ludlul Bel Nemeqi (ca. 12. Jh. v. Chr.) und „Die Babylonische Theodizee“ (ca. 1000–800 v. Chr.) zeigen. In der vorliegenden Arbeit untersuche ich – aufgrund der inhaltlichen und theologischen Komplexität der Hiobtexte – ausschließlich das Hiobbuch, möchte aber auf die Studie von Sitzler „Vorwurf gegen Gott“ verweisen. Sie befasst sich mit dem Leiden des Gerechten und dessen Reaktion im Dialog mit der Gottheit in Texten aus Ägypten und Mesopotamien.

4 Vgl. I. 2.2.

5 Vgl. Koch, Vergeltungsdogma, 66 f, und Seybold, Exkursionen, 21.

6 Der Tun-Ergehen-Zusammenhang besagt, dass es eine Beziehung zwischen dem Handeln eines Menschen und dessen Ergehen gibt. Gemeinschaftsgetreue Taten ziehen Wohlergehen und gemeinschaftsschädigende Taten Unheil nach sich. Nach Prov 25,21 f ist JHWHs Handeln als „In-Kraft-Setzen und Vollenden des Sünde-Unheil-Zusammenhangs bzw. des Guttat-Heil-Zusammenhangs“ (Koch, Vergeltungsdogma, 71) zu verstehen. Diese und alle weiteren Hervorhebungen entsprechen dem jeweiligen Original. Zum Tun-Ergehen-Zusammenhang vgl. Janowski, Tat; Koch, Vergeltungsdogma, und Krawczack, Psalm 58.

terhin seine persönliche Gottesbeziehung⁷, sieht sich jedoch nur noch in der Lage, zu klagen. Er vermag zunächst nicht mehr, JHWH direkt anzusprechen oder Bitten an ihn zu richten, die „das Herzstück der Gattung“⁸ des Klageliedes des Einzelnen darstellen. Er befindet sich in einer Situation, in der sein Gottesbild zerbrochen ist. Auch die Gottesbilder und Worte der Psalmen helfen ihm nicht mehr. Seine Reden bestehen nahezu ausschließlich aus heftigen Klagen und Anklagen Gottes. In diesen nimmt das Hiobbuch zahlreiche geprägte Sachgehalte⁹ auf¹⁰, die im Vergleich zum Rest des Alten Testaments besonders stark in den Psalmen¹¹ vertreten sind, und verkehrt diese in ihr Gegenteil. So leidet Hiob bspw. nicht wie der Beter aus Ps 42,2–4 unter Gottesferne (V.2 f) und wünscht sich daher Gottesnähe, um seine Not zu beenden (V.4). Im Gegenteil: Er sehnt sich in Hi 10,20b nach Gottesferne, um froh zu werden:

20 Blick weg¹² von mir, und ich will ein wenig heiter werden!

Im weiteren Verlauf des Buches¹³ durchläuft Hiobs Gottesrelation jedoch eine Veränderung. Diese führt von dem Wunsch zu sterben (Hi 6,8–10) und JHWHs bedrohlicher Nähe zu entkommen (Hi 7,19) hin zu dem Wunsch nach Gottesnähe (Hi 14,15), einer Gottesschau (Hi 19,25–27) und einer Antwort JHWHs (Hi 31,35).

In Hi 38,1–41,26 geht JHWH mit einer Sturmtheophanie auf Hiobs Wunsch ein und antwortet ihm in zwei langen Reden (Hi 38,1–39,39 und 40,6–41,26). Direkt im Anschluss an seine Gottesbegegnung bekennt Hiob in Hi 42,3 wie

7 Vgl. I. 1.3.3.

8 Gunkel/Begrich, Einleitung, 218.

9 Vgl. I. 3.2.

10 Das Hiobbuch wohl erst im Laufe des 5.–3./2. Jh. v. Chr. entstanden ist (vgl. I. 2.2), d. h. zu den jüngeren Werken des AT zählt, ist anzunehmen, dass es auf die Psalmen Bezug nimmt und nicht die Psalmen auf das Hiobbuch; ebenso Witte, Das Hiobbuch, 439. Eine Ausnahme bildet Ps 39. Vgl. dazu III. 2.4 und besonders den Exkurs unter III. 2.4.1.

11 Die oben erwähnte Häufung der geprägten Sachgehalte in den Psalmen (vgl. II. 1–1.3.3) ergibt sich aus den Analysen dieser Arbeit. Ein Grund der Häufung könnte außerdem darin liegen, dass die Psalmen eine „komprimierte Theologie und Anthropologie des AT“ (Witte, Der Psalter, 430; vgl. ferner Janowski [Konfliktgespräche, 36 f], der die Psalmen als „anthropologische Grundtexte“ bezeichnet) beinhalten. Außerdem kann der Psalter im Anschluss an von Rad (vgl. von Rad, Theologie I, 366–382) als „Niederschlag eines ‚Gesprächs‘, in dem Israel und der einzelne in Hymnus, Klage und Lob, auf die Worte und Taten, aber auch auf das Schweigen und die Abwendung seines Gottes ‚antwortet‘ und darin zu sich selbst *coram Deo* findet“ (Janowski/Hartenstein, Art. Psalmen/Psalter, 1766 f [Janowski]; vgl. ferner Zenger, Buch der Psalmen, 452 f) charakterisiert und als Dokumentation des JHWH-Glaubens in seiner Geschichte (vgl. Witte, Der Psalter, 430) verstanden werden. Um der besseren Lesbarkeit verwende ich im Folgenden die Formulierung „geprägte Sachgehalte aus den Psalmen“ anstelle der präziseren Wendung „besonders in den Psalmen belegte geprägte Sachgehalte“.

12 Zur Übersetzung und textkritischen Entscheidung vgl. III. 2.4. Diese und alle weiteren Übersetzungen sind meine eigenen.

13 In der vorliegenden Arbeit analysiere ich das Hiobbuch in seiner Endgestalt im Masoretischen Text (MT) im Bewusstsein seiner Entstehungsgeschichte hermeneutisch synchron (vgl. I. 2.1)

zahlreiche Psalmenbeter, dass JHWH Wundertaten (נפלאות) (bspw. Ps 72,18¹⁴) vollbringt. Außerdem bekundet er in Hi 42,4 sein Vertrauen auf JHWH und seine Absicht, sich in allen Schwierigkeiten seines Lebens wie in den Psalmen an seinen Gott zu wenden. In Hi 42,5 f bringt er zum Ausdruck, dass er getröstet¹⁵ ist, obgleich sich an seiner äußeren Situation nichts geändert hat, d. h. er wegen seiner Krankheit immer noch dem Tode nahe ist.

Die Entwicklung der Gottesbeziehung Hiobs legt zweierlei nahe: Zum einen zeigt sie, dass das Hiobbuch mit traditionsgesättigter Psalmsprache¹⁶ den Gebetsprozess des Protagonisten innerhalb seiner JHWH-Relation beschreibt, für den ich im Folgenden den beschreibungssprachlichen Begriff „Hiobs Weg zu seinem persönlichen¹⁷ Gott“ verwenden werde. Denn

„in seiner äußersten Not sucht Hiob nicht ein Schicksal, das heißt einen unpersönlichen Gott, dessen Maßstäbe und distributive Gerechtigkeit man am Weltlauf wie an Hiobs Geschick ablesen könnte, sondern er sucht den persönlichen Gott, der nach ihm fragt und der ihm antwortet“^{18,19},

wie bereits Hans-Jürgen Hermisson festgestellt hat. Zum anderen macht sie deutlich, dass die Dynamik des Hiobbuches mit der Bewegung der Klagelieder des Einzelnen von der Klage zum Lob vergleichbar ist.²⁰ Das, was die Klagepsalmen mit dem sog. Stimmungsumschwung²¹ zeitlich gerafft und literarisch verdichtet darstellen, lässt das Hiobbuch seinen Protagonisten erringen, setzt dabei jedoch auch eigene Akzente. Diese Beobachtungen werfen folgende Fragen zu den Themen „persönliche Gottesbeziehung“ und „traditions-gesättigte Psalmsprache“ im Hiobbuch auf, die ich in der vorliegenden Arbeit zu beantworten versuche:

14 Ps 72,18: „Gepriesen sei JHWH, Gott, (der) Gott Israels. Er tut Wundertaten (נפלאות), er allein!“

15 Vgl. zur Begründung, warum Hiob in Hi 42,6 ohne Veränderung seiner Situation getröstet ist (Übersetzung von נהי ni. mit „getröstet sein“) III. 4.3.3.

16 Unter „traditions-gesättigter Psalmsprache“ verstehe ich diejenige Sprache, die Vokabular aus geprägten Sachgehalten aus den Psalmen (vgl. II. 1–1.3.3) aufgreift.

17 Vgl. I. 1.3.2.

18 Hiob sagt bspw. in Hi 14,15: „Du würdest rufen (קרא), und ich würde dir antworten (ענה).“ Das Verb ענה („antworten“) ist mit 77 Belegen eines der am häufigsten verwendeten Verben im Hiobbuch. Besonders die Belege des Wortpaares קרא („rufen“) und ענה („antworten“) (neben Hi 14,15 auch Hi 5,1; 9,16; 12,4 und 13,22) zeigen, dass Hiob um eine Antwort Gottes auf sein Reden ringt.

19 Hermisson, Notizen, 296; ähnlich Lange, Art. Weisheitsliteratur, 1368: „Hiob sehnt sich nach einer persönlichen Gottesbeziehung, in der Gott Anwalt, Zeuge Hiobs und Retter ist.“ Des Weiteren hält Heckl (Hiob, 192) über die Gottesreden fest: JHWH gibt „sich so als der von Hiob angesprochene persönliche Gott zu erkennen“.

20 Vgl. die Einzelexegese von Ps 13 unter II. 2.1–2.4.4.

21 Vgl. II. 2.4.3 und 2.4.3.1 sowie Anm. 325.

Fragen zur persönlichen Gottesbeziehung

- Wie verläuft Hiobs Weg zu seinem persönlichen Gott?²²
- Welche Faktoren sind für Hiobs Weg entscheidend?²³

Fragen zur traditionsgesättigten Psalmen Sprache

- Mit welchen geprägten Sachgehalten aus den Psalmen setzt sich das Hiobbuch auseinander?²⁴
- Ist die Rezeption geprägter Sachhalte aus den Psalmen im Hiobbuch als traditionskonform, traditionsverändernd oder traditionsfortbildend²⁵ zu charakterisieren?²⁶
- Was lässt die Rezeption geprägter Sachhalte aus den Psalmen über die Autoren und deren Interesse an den geprägten Sachgehalten und die zur Abfassungszeit existierende weisheitliche Traditionskritik erkennen?²⁷

1.1 Auseinandersetzung mit dem Vorstellungskomplex Leben und Tod

Hiobs Weg vom Wunsch zu sterben und Gottes bedrohlicher Nähe zu entkommen hin zum Wunsch, noch zu Lebzeiten eine Gottesschau (Hi 19,25–27) zu erfahren, und zum Getröstetsein trotz des bevorstehenden Todes (Hi 42,5 f) zeigt, dass sich das Hiobbuch mit dem Vorstellungskomplex²⁸ Leben und Tod bzw. den geprägten Sachgehalten und theologischen Überzeugungen²⁹, die diesen bilden, auseinandersetzt. Genauer hinterfragt es – wie ich im Grundlagenkapitel II. 1–1.3.3 ausführlicher darlegen werde – die geprägten Sachhalte Bedrohung durch Feinde und Bitte um Rettung aus Feindbedrohung, Ringen mit Gott um das Leben angesichts von Todesbefallenheit³⁰ und Bitte um Rettung aus dem Tod zum Leben, Sehnsucht nach Gottesnähe und Bitte um Zuwendung Gottes, Hoffnung auf JHWH und Zuversicht wegen des JHWH-Vertrauens sowie Hoffnung auf eine Gottesschau und die geprägten theologischen Überzeugungen JHWH antwortet auf das Rufen seiner Geschöpfe zu ihm, JHWH verwandelt Klage zu Lob und Trauer zu

22 Vgl. III. 3.8.1 und IV. 1.

23 Vgl. III. 3.8.2–3.8.2.2 und IV. 1.

24 Vgl. II. 1–1.3.3.

25 Zur Definition von „traditionskonform“, „traditionsverändernd“ und „traditionsfortbildend“ vgl. I. 3.2.

26 Vgl. IV. 2.1–2.2.

27 Vgl. IV. 2.3–2.3.3.

28 Vgl. II. 1–1.3.3.

29 Zum Verhältnis von geprägtem Sachgehalt und geprägter theologischer Überzeugung vgl. I. 4.2.

30 Der Begriff „Todesbefallenheit“ stammt von Bernd Janowski (vgl. Janowski, Konfliktgespräche, 65).

Freude und JHWH bzw. das Mitsein Gottes tröstet kritisch, deckt Spannungen und Ambivalenzen auf und interpretiert sie theologisch neu.³¹

1.2 Ein möglicher hermeneutischer Schlüssel zum Verständnis der Struktur des Hiobbuches: Die persönliche Gottesbeziehung und die Gebetsdynamik der Individualpsalmen

Betrachtet man den Verlauf des Weges Hiobs von der Klage (Hi 3) und dem Wunsch zu sterben (Hi 6,8–10 und 7,13–15) hin zum Vertrauensbekenntnis und Getröstetsein (Hi 42,1–6), so erweisen sich Hiobs Festhalten an seiner persönlichen Gottesbeziehung und die Gebetsdynamik der Individualpsalmen³² als ein möglicher hermeneutischer Schlüssel zum Verständnis der Struktur des auf präzise Mehrdeutigkeit³³ angelegten³⁴ Hiobtextes und des in ihm beschriebenen Weges des Protagonisten.

In allen Buchteilen pflegt Hiob – wenn auch in heftigen Klagen und Anklagen – mit traditionsgesättigter Psalmensprache seine persönliche JHWH-Relation. An keiner Stelle lässt er den Gebetsfaden abreißen. Außerdem entschließt er sich, direkt *zu* Gott zu reden. In Hi 10,2 sagt er:

2 Ich will *zu* Gott (אל-אלה) sprechen (אמר).

Seine Worte lassen zunehmend eine Sehnsucht nach einer intakten Kommunikation mit Gott (Hi 14,15) und Beziehung zu ihm (Hi 14,15 und Hi 19,25–27) erkennen. Am Ende seines Weges formuliert Hiob in Hi 42,1–6 wie zahlreiche Psalmenbeter, dass JHWH Wundertaten (גפלאות, bspw. Ps 72,18) vollbringt (Hi 42,3) und er sich wünscht, dauerhaft mit ihm in Beziehung zu bleiben (Hi 42,4). In Hi 42,7 bezeichnet Gott in seinem Urteil über Hiob und seine Freunde (Hi 42,7–9) Hiobs Reden *zu* (אל) ihm als richtig (נכונה).

Daraus resultiert, dass die direkte Rede *zu* (אל) Gott und das Bleiben in der Gottesbeziehung eine Schlüsselrolle im Hiobbuch spielen und Hiobs Weg vor dem Hintergrund der Gebetsdynamik der Psalmen von der Klage zum Lob (vgl. bspw. Ps 6 und 13) besonders³⁵ verständlich wird.

31 Zu den geprägten Sachgehalten und theologischen Überzeugungen, die den Vorstellungskomplex Leben und Tod bilden, vgl. II. 1–1.3.3.

32 Vgl. I. 1.3.1.

33 Der Begriff „präzise Mehrdeutigkeit“ stammt von Friedhelm Hartenstein (vgl. Hartenstein, Mehrdeutigkeit, 13).

34 Vgl. bspw. die Frage, ob Hiob in Hi 42,6 ohne Veränderung seiner Situation getröstet ist (Übersetzung von נחם ni. mit „getröstet sein“) oder bereut (so die traditionelle Deutung wie bspw. von Fohrer [KAT, 531 f.535 f] und Strauß [BK.AT, 336] vertreten). Zu Hi 42,6 vgl. III. 4.3.3.

35 Hiobs Weg zu seinem persönlichen Gott wäre auch ohne Kenntnis der Gebetsdynamik der Individualpsalmen verständlich. Wegen der Verwendung traditionsgesättigter Psalmensprache im Hiobbuch ist jedoch anzunehmen, dass den antiken Autoren und Rezipienten die Bewegung der Individualpsalmen von der Klage zum Lob bekannt war. Eine Analyse des Hiobbuches vor

1.3 Begriffliche Differenzierungen

Im Folgenden erläutere ich die eingangs verwendeten, für die vorliegende Arbeit zentralen Begriffe „Gebetsdynamik“, „persönlicher Gott“, „persönliche Gottesbeziehung“ und „(kontrafaktisches) Vertrauen“ näher.

1.3.1 Gebetsdynamik

Die Übergänge vom Leben zur Todesnähe und wieder zurück ins Leben prägen die Gebetsdynamik der individuellen Klage- und Danklieder. Der Tempel erscheint als konzentrierter Ort des Lebens: Licht, Leben und Loben gehören in ihm zusammen (vgl. Ps 36,8–10).³⁶ Dem stehen die Symbole der Gottesferne wie Krankheit, Dunkelheit und Schweigen Gottes gegenüber, die das geminderte Leben anzeigen, das in der Gefahr steht, von JHWH abgeschnitten zu werden (vgl. Ps 88,4–6).

Die Psalmen schildern einen Weg, der aus dem Tod mitten im Leben³⁷ zurück zum Leben führt. Bspw. beschreibt die Individualklage Ps 13 einen Weg von der Klage zum Lob. Zu Beginn des Psalms wendet sich der Beter mit seinen Klagen an JHWH und erwartet von ihm eine Reaktion (V.2 f). Am Ende des Psalms bekennt er sein Vertrauen auf Gott neu und preist antizipierend die noch ausstehende Rettungstat JHWHs (V.6).

Das Danklied des Einzelnen Ps 30 schildert in V.4.12 einen Weg vom Tod mitten im Leben zurück ins Leben (V.4) und von der Trauer zum Jubel (V.12):

- 4 JHWH, du hast heraufgeholt aus (der) Scheol mein Leben (נפשי),
du hast mich zum Leben gebracht aus denen, die (in) eine Zisterne
hinabsteigen³⁸.
- 12 Du hast umgewandelt meine Trauer (מספדי) zu einem Reigentanz (מחול)
für mich,
du hast mein Trauergewand gelöst und umgürtetest mich mit Freude
(שמחה).

dem Hintergrund dieser Dynamik stellt daher eine Annäherung an antike Rezeptionsvoraussetzungen dar und ermöglicht ein Verständnis des Weges Hiobs, wie es die Verfasser und Leser zur Entstehungszeit des Buches gehabt haben könnten.

³⁶ Vgl. Hartenstein, Unzugänglichkeit Gottes, 182.

³⁷ Zum Todesverständnis des Alten Testaments und zum Tod mitten im Leben vgl. II. 1 und II. 1.1.1.

³⁸ An dieser Stelle ist nicht dem Qere מירדי (Infinitiv cs. von ירד, „aus meinem Hinabsteigen“), sondern dem Ketib מירדי-באר („die, die [in] eine Zisterne hinabsteigen [Partizip Pl. von ירד]“) zu folgen, da die Erwähnung derjenigen, die in die Zisterne hinabsteigen, mit dem Partizip Pl. von ירד („hinabsteigen“) eine geprägte Wendung darstellt (vgl. Ps 28,1; 88,5 und 143,7).

Ps 116, ebenfalls ein Danklied des Einzelnen, zeigt, dass JHWH das Leben des Beters aus dem Tod, sein Auge aus Tränen und seinen Fuß aus dem Fallen befreit (V.8).

1.3.2 Der „persönliche“ Gott

Der Terminus „der ‚persönliche‘ Gott“ beschreibt einen vor allem im familiären Bereich angesiedelten Aspekt altorientalischer Gottesauffassung³⁹, der sich auch in alttestamentlichen Texten zeigt sowie eine Nähe zu den Psalmen aufweist und daher besonders für die Beschreibung des Weges Hiobs geeignet ist.

Unter „persönlich“ ist mit Hermann Vorländer „die persönliche Zugehörigkeit eines Menschen zu einer bestimmten Gottheit“⁴⁰, d. h. im Fall des Hiobbuches zu JHWH, zu verstehen. Diese äußert sich in im Gebet verwendeten Anreden wie bspw. „mein Gott“⁴¹ (bspw. Ps 22,2 und 63,2) oder „mein Hirte“⁴² (Ps 23,1).

Darüber hinaus ist die Rede vom persönlichen Gott als Beschreibung einer Beziehung eines Menschen zu einem Gott (scil. im Fall Hiobs zu JHWH) zu deuten,

„mit de(m) ein Mensch von Jugend auf in einem besonderen Vertrauensverhältnis steht, von de(m) er sein Geschick abhängig weiß und an d(en) er sich deshalb in allen Problemen des Lebens zuerst wendet“⁴³.

Dies zeigt sich bspw. in Ps 22,10–12. In V.10 f schildert der Beter mit einem Vertrauensbekenntnis, dass er von Beginn seines Lebens an in enger Beziehung zu JHWH steht:

10 Denn du (bist) es, der mich hervorgezogen hat aus (dem) Mutterleib,
der mich vertrauen ließ auf den Brüsten meiner Mutter!

11 Auf dich bin ich geworfen vom Mutterschoß an,
vom Leib meiner Mutter her (bist) du mein Gott!

In V.12 richtet er eine Bitte an JHWH:

12 Sei nicht fern von mir, denn Not (ist) nah, denn kein Helfer (ist da)!

39 Vgl. Vorländer, Mein Gott, 3. Vgl. ferner die Übersetzung von Akkadisch *ilu(m)* mit „Schutzgott, persönlicher Gott“ (AHw 1, 374) sowie „protective deity“ (CAD 7, 99) und „personal god“ (CAD 7, 102).

40 Vorländer, Mein Gott, 3.

41 Die Bezeichnung „mein Gott“ ist die im Alten Orient „am meisten verbreitete und stereotyp gewordene Anrede des persönlichen Gottes“ (Vorländer, Mein Gott, 8).

42 Vgl. dazu auch das altbabylonische Gedicht „Der Mensch und sein Gott“. In Z. 34 heißt es (Übersetzung nach Kramer, „Man and his God“, 178): „My herdsman has sought out evil forces against me who am not (his enemy).“

43 Vorländer, Mein Gott, 4.

Die Relation zum persönlichen Gott umfasst ferner kontrafaktisches⁴⁴ Vertrauen (vgl. I. 1.3.4) auf diesen Gott, das sich auch in Zeiten des Leidens bewährt (vgl. Ps 6; 22 und 23,4) und Zuversicht (Ps 23,4 und 27,1) schenkt.

1.3.3 Persönliche Gottesbeziehung

Im Hintergrund des Bekenntnisses aus Ps 22,10 f steht die Überzeugung, dass JHWH den Menschen nicht nur geschaffen, sondern auch eine Beziehung zu ihm gestiftet hat, indem er ihn versorgt und sich ihm vertraut gemacht hat. Dieser Glaube und die mit der Geburt begründete persönliche Beziehung zu JHWH lassen das Geschöpf auf seinen Schöpfer vertrauen und schenken ihm Zuversicht, die sich in den Psalmen in Vertrauensaussagen zeigt, wie Rainer Albertz herausgearbeitet hat:

„Das intime, persönliche Vertrauensverhältnis zwischen dem einzelnen Menschen und seinem Gott gründet letztlich in seinem Geschaffen-Sein. Weil Gott ihn geschaffen hat und ihn nach seiner Geburt umsorgt und umhegt hat (...), ist er sein Gott, so wie Vater und Mutter durch Zeugung, Geburt und die Fürsorge in den ersten Lebensjahren zu seinen Eltern werden. Hinter den vielen Äußerungen des Gottvertrauens in den Bekenntnissen der Zuversicht⁴⁵, steht – so können wir jetzt sagen – die kreatürliche Zuneigung des Menschenschöpfers zu seinem Geschöpf; sie ist der Grund, auf den sich der in Todesbedrängnis geratene einzelne Mensch immer noch stützen kann.“⁴⁶

1.3.4 (Kontrafaktisches) Vertrauen

Die Klagelieder des Einzelnen bringen häufig zum Ausdruck, dass sich die Beter inmitten ihrer Leiden vertrauensvoll an JHWH wenden, da sie davon ausgehen, dass dieser ihre Nöte überwinden kann. Ihr Vertrauen zeigt sich in den Klagen (Ps 6,7 f und 13,2 f) und Bitten (Ps 6,2 f und 13,4 f). Das Ziel ihrer Gebete besteht darin, dass Gott rettend eingreift und sich das Vertrauen auf ihn bestätigt.

44 Unter „kontrafaktisch“ verstehe ich, dass sich ein Beter an Gott wendet und sich von ihm allein Rettung erhofft, obgleich er derzeit unter der Abwendung Gottes oder unter Resultaten der Gottesferne wie Krankheit, Dunkelheit und Schweigen Gottes leidet (vgl. II. 1).

45 M. E. ist die Unterscheidung zwischen Vertrauensaussagen und Bekenntnissen der Zuversicht nicht trennscharf möglich, da der Grund für die Zuversicht im Vertrauen auf JHWH liegt und ein Bekenntnis der Zuversicht vom Vertrauen auf JHWH ermöglicht wird und daher auch eine Vertrauensaussage darstellt. Folglich verwende ich den Oberbegriff „Vertrauensaussagen“, der auch sog. Bekenntnisse der Zuversicht mit „ich-aber (✎)-Formulierungen“ (vgl. Westermann, Lob und Klage, 52–56) (vgl. Ps 13,6; 31,15 und 73,23 sowie II. 1.1.3) umfasst.

46 Albertz, *Persönliche Frömmigkeit*, 38. Vgl. ferner Hartenstein (Feindbilder, 32), der von der „Solidarität des Schöpfergottes“ spricht.

Das Vertrauenslied des Einzelnen Ps 23⁴⁷ macht deutlich, dass sich das Gottvertrauen des Sprechers auch im Tal von Todesschatten, d. h. in Todesgefahr, bewährt (V.4) und dazu beiträgt, alle Widrigkeiten des Lebens, wie etwa die Erfahrung von Bösem (עָרָב) (V.4), zu bewältigen. Dieser Psalm charakterisiert das JHWH-Vertrauen als diejenige Haltung, die hilft, gegen Anfechtungen anzukämpfen und gegen diese zu bestehen. Ps 27,1 illustriert diese Einstellung und deren Auswirkung auf das Leben des Beters:

- 1 JHWH – mein Licht und meine Rettung,
vor wem sollte ich mich fürchten?
JHWH – Festung meines Lebens,
vor wem sollte ich erschrecken?

Ps 6,10 zeigt ferner, dass das Vertrauen auf JHWH Erhörungs-gewissheit beinhaltet:

- 10 Gehört hat JHWH mein Flehen,
JHWH – mein Bittgebet wird er annehmen (קִבַּל).

Ps 31,6 lässt erkennen, dass sich das JHWH-Vertrauen darin zeigt, dass der Beter sein eigenes Leben dem Handeln Gottes anvertraut:

- 6 In deine Hand übergebe⁴⁸ ich mein Leben (וַיִּתֵּן).
Du hast mich errettet, JHWH, Gott (der) Treue.

Vertrauen lässt sich vor dem Hintergrund von Ps 6; 13; 23; 27 und 31 wie folgt annäherungsweise definieren: Es beschreibt eine Haltung Gott gegenüber, die sich kontrafaktisch im Leiden bewährt und in Klagen und Bitten äußert, die außerdem das eigene Leben dem Handeln Gottes anvertraut, von ihm Reaktionen auf Gebete fordert und sich dessen gewiss ist, dass er sich der Beziehung und dem entgegengebrachten Vertrauen entsprechend verhalten wird.

2. Einordnung der Arbeit in die Forschung zum Hiobbuch

Bevor ich die Methodik und Ziele der Arbeit erläutere, ordne ich die vorliegende Studie in die Forschung zur Entstehung des Hiobbuches ein, unternehme einen Datierungsversuch und verorte sie außerdem in der Forschung zur Untersuchung der Parallelen zwischen dem Hiobbuch und den Psalmen.

47 Zur Einzelexegese von Ps 23 vgl. II. 2.5–2.8.4.

48 „Übergeben“ ist im Sinne von „anvertrauen“ zu verstehen (vgl. Gesenius¹⁸, 1071).

2.1 Ausgangspunkt: Das Hiobbuch als Resultat eines jahrhundertelangen theologischen Diskurses

Das biblische Hiobbuch ist das Resultat eines jahrhundertelangen theologischen Diskurses über die Gerechtigkeit Gottes, das Problem des Leidens des Unschuldigen und die menschliche Reaktion auf Notsituationen innerhalb einer persönlichen JHWH-Relation.

Es besteht aus einer Rahmenerzählung (Hi 1–2 und 42,7–17) und einem Dialogteil (Hi 3,1–42,6). Der Hiobrahamen erzählt in Prosa die Geschichte des paradigmatischen Mannes Hiob. Im Dialogteil verhandelt Hiob mit seinen Freunden Eliphaz, Bildad und Zophar sein Ergehen und die dadurch aufgeworfenen Fragen nach der Gerechtigkeit Gottes sowie seinen Wunsch nach einer Antwort JHWHs und den Umgang mit seinem Leiden.

In der Dialogdichtung lassen sich folgende Reden und Redegänge unterscheiden: Hiobs Klage monolog in Hi 3, drei Redegänge (Hi 4–14; 15–21 und 22–28) zwischen Hiob und seinen drei Freunden, eine dreiteilige Herausforderungsrede Hiobs (Hi 29–31), Reden des bis Kapitel 32 nicht erwähnten vierten Freundes Elihu (Hi 32–27) und zwei Reden JHWHs (Hi 38,1–39,30 und 40,6–41,26) sowie zwei Antworten Hiobs (Hi 40,3–5 und 42,1–6).

In der alttestamentlichen Forschung besteht bis auf wenige Ausnahmen⁴⁹ der Konsens, dass das Hiobbuch in seiner vorliegenden Endgestalt nicht das literarisch einheitliche Werk eines Autors ist, sondern durch zahlreiche Redaktions- und Kompositionsvorgänge entstanden ist. Die Rahmenerzählung, bestehend aus Pro- und Epilog (Hi 1–2 und 42,7–17), bildet den meisten Exegeten zufolge⁵⁰ den ältesten Kern des Hiobbuches. Dieser wurde – so die *opinio communis* – durch die Hinzufügung des Dialogteils (Hi 3–27; 29–31 und 38–42,6) erweitert. Das Lied der Weisheit in Hi 28 und die Elihureden (Hi 32–37) wurden sekundär in den Dialogteil eingefügt.⁵¹

Allerdings ist in der Hiobexegese umstritten, welche ursprüngliche Gestalt die Rahmenerzählung und die Hiobdichtung hatten, wann und wie sie erweitert und redaktionell verbunden wurden und welche redaktionellen Bearbeitungen das verknüpfte Hiobbuch erhielt.

Daher gab es in der jüngeren Forschung zahlreiche redaktionsgeschichtliche Studien, die sich der mannigfaltigen literarkritischen Probleme annahmen, verschiedene Kohärenzkriterien wie die Hiobfigur (Markus Witte⁵²) oder

49 Gordis (MorS, 278) und Wilson (Book of Job, 14 f.244) gehen davon aus, dass das Hiobbuch von einem Autor verfasst worden ist.

50 Vgl. Schwienhorst-Schönberger, Buch Ijob, 423 f.

51 Vgl. Schwienhorst-Schönberger, Buch Ijob, 423–425, und Witte, Das Hiobbuch, 440 f. Bezüglich weiterer literarkritischer Differenzierungen vgl. Schwienhorst-Schönberger, Buch Ijob, 425 f, und Witte, Das Hiobbuch, 437–439.

52 Vgl. Witte, Leiden.

die Vorstellungen von der Gegenwart Gottes (Roger Marcel Wanke⁵³) anlegten und auf diese Weise unterschiedliche Thesen zur Entstehung des Hiobbuches aufstellten.

Bspw. widmete sich Witte überwiegend dem dritten Redegang Hi 21–27⁵⁴, Jürgen van Oorschot den Gottesreden⁵⁵, Wolf-Dieter Syring der in Prosa verfassten Rahmenerzählung⁵⁶ und Theresia Mende⁵⁷ und Harald-Martin Wahl⁵⁸ den Elihu-Reden. Ferner kamen van Oorschot⁵⁹ 2005 und Raik Heckl⁶⁰ 2010 zu dem Schluss, dass die Dialogdichtung – entgegen der *opinio communis* – ursprünglich ohne Rahmenerzählung existierte.⁶¹ Außerdem untersuchte Wanke 2013 in Auseinandersetzung mit den erwähnten Autoren die Vorstellungen von der Gegenwart Gottes im Hiobbuch und arbeitete eine kritisch-theologische Redaktion heraus,

„die für die Verknüpfung der Erzählung und Dichtung verantwortlich ist und in deren Bearbeitung das Gottesbild unter der Frage nach der Gegenwart Gottes kritisch literarisch und kritisch theologisch reflektiert und verarbeitet wird“⁶².

Die genannten Studien tragen auf jeweils ihre Weise zu dem Versuch bei, die komplexe Entstehungsgeschichte des Hiobbuches und die theologische Intention der Redaktoren der jeweils ermittelten Schichten zu rekonstruieren.

Für die Frage nach Hiobs Weg zu seinem persönlichen Gott sind allerdings nicht einzelne literarische Schichten bzw. Redaktionen wie bspw. die von Witte herausgearbeitete Niedrigkeits-⁶³, Majestäts-⁶⁴ und Gerechtigkeitsredaktion⁶⁵

53 Vgl. Wanke, Praesentia Dei.

54 Vgl. Witte, Leiden.

55 Vgl. van Oorschot, Gott als Grenze.

56 Vgl. Syring, Hiob und sein Anwalt.

57 Vgl. Mende, Leiden.

58 Vgl. Wahl, Der gerechte Schöpfer.

59 Vgl. van Oorschot, Entstehung.

60 Vgl. Heckl, Hiob.

61 Die von van Oorschot und Heckl vertretene These, dass die Rahmenerzählung nach der Dialogdichtung entstanden sei, wurde bereits in Ansätzen im ersten Drittel des 20. Jh. vertreten. Dhome (Le livre de Job, LXVII) geht bspw. bereits 1926 davon aus, dass Prolog, Dialog und Epilog nicht auf zwei oder drei Autoren zurückgehen, sondern dass der Autor des Dialogteils auch den Prolog und Epilog verfasst hat. Hölscher vertritt 1937 in der ersten Auflage seines Kommentars ebenfalls die Meinung, dass „die Rahmengeschichte vom Dichter selber einer mündlichen Volkserzählung mehr oder minder frei nacherzählt worden ist“ (Hölscher, HAT¹, 5). Zur Diskussion dieser und weiterer Vertreter der Meinung, dass der Prolog oder die Rahmenerzählung nach dem Dialogteil verfasst worden sei, vgl. Dell, Sceptical Literature, 200–202.

62 Wanke, Praesentia Dei, 76.

63 Der Niedrigkeitsredaktion entstammen Hi 4,12–21; 15,11–16 und 25,1–6 sowie Hi 40,3–5 und 42,2.3aßb.5 f. Vgl. dazu Witte, Leiden, 175–178.190–192.194–204. Für eine Synopse der redaktionellen Schichten im Hiobbuch vgl. Witte, Leiden, 190–192.

64 Auf die Majestätsredaktion gehen Hi 12,7–13,2; 27,5aß.11 f; 28,1–14.20–28 und 29,1 sowie im dritten Redegang Hi 26,1–4 und in den Gottesreden Hi 39,13–18 zurück. Vgl. dazu Witte, Leiden, 179–182.190–192.205–214.

65 Die Gerechtigkeitsredaktion hat die ursprüngliche Hiobdichtung um Hi 7,20a.21(?); 9,2–14;

oder die von Wanke dargelegte kritisch-theologische Redaktion⁶⁶ relevant, sondern der vorliegende Endtext, da Hiobs Gottesrelation und deren Entwicklung nur auf der Basis der Dynamik des gesamten Buches verständlich sind. Flankierend tritt hinzu, dass der Hiobtext – obgleich er das Resultat eines jahrhundertelangen interpretierenden Fortschreibungsprozesses ist – in seiner jetzigen Gestalt eine absichtsvolle Komposition darstellt. Folglich kann eine Analyse der Redaktions- und Entstehungsgeschichte des Hiobbuches nicht die Interpretation des Buches in seiner Endgestalt ersetzen, wie Ludger Schwienhorst-Schönberger bemerkt hat. Denn

„angenommen, die literarkritische Analyse sei richtig, und ebenfalls angenommen, die Interpretation der einzelnen Schichten sei richtig oder zumindest akzeptabel, dann darf damit nicht behauptet oder der Eindruck erweckt werden, damit sei das Ijobbuch interpretiert. Im günstigsten Fall sind die Intentionen der Redaktoren erfasst. Aber das, was sie geschrieben haben, und das, was sie als geschrieben vorgefunden haben, geht eine neue Verbindung ein, die mehr ist als die Summe ihrer Teile, die es, streng genommen, so gar nicht mehr gibt.“⁶⁷

Daraus folgt, dass ich die Beiträge der literar- und redaktionskritischen Studien nicht ignorieren oder gar verwerfen möchte. Im Gegenteil: Ich gehe im Bewusstsein der Entstehungsgeschichte des Hiobbuches hermeneutisch synchron⁶⁸ vor, d. h. Ausgangspunkt der Untersuchung des Weges Hiobs zu seinem persönlichen Gott bildet das vorliegende Hiobbuch im Masoretischen Text⁶⁹ als *Resultat eines jahrhundertelangen theologischen Diskurses* und nicht als einheitliches Werk eines Autors.

2.2 Datierung des Hiobbuches

Bezüglich der Datierung des Hiobbuches ist in der alttestamentlichen Wissenschaft ein weitgehender Konsens zu verzeichnen. Aus theologie- und literargeschichtlichen Gründen ist eine Entstehung in der persisch-hellenisti-

12,4–6; 17,8–10(?); 19,28(?); 24,5–8.13; 27,7–10.13–23 und 30,1b–8, um Hi 31,1–3.11 f.15(?). 18.23.28.33 f.38–40 („Erweiterung des Reinigungseides Hiobs“) sowie um Hi 40,1 f.6–14 (40,15–41,26) und Hi 42,1.3a.4 erweitert. Vgl. dazu Witte, Leiden, 183–189.190–192.215–219.

66 Zu den auf die kritisch-theologische Redaktion zurückgehenden Texten und zur Redaktionsgeschichte des Hiobbuches vgl. die Synopse bei Wanke, Praesentia Dei, 430.

67 Schwienhorst-Schönberger, Vier Modelle, 24 f. Ebenso Ebach, Art. Hiob/Hiobbuch, 362. Vgl. ferner Engljählinger (Streitgespräch, 11), die einen Ansatz wählt, der „die unverkennbaren Spannungen innerhalb der in MT überlieferten Textgestalt nicht“ leugnet, „sich jedoch herausgefordert fühlt, nach deren (von Autor und/oder Redaktor ev. intendierten) literarischen Funktion im Gesamtkontext des Buches zu fragen, statt sie durch eine vermutete Entstehungsgeschichte aufzulösen“.

68 Vgl. Schwienhorst-Schönberger, Vier Modelle, 25 f.

69 BHS.

schen Zeit⁷⁰ bzw. genauer zwischen dem 5. und 3.⁷¹/2.⁷² Jh. v. Chr. anzunehmen.⁷³

Für einen *terminus a quo* in der frühnachexilischen Zeit sprechen u. a. die zahlreichen Aramaismen im Hiobbuch und die kritische Auseinandersetzung des Dialogteils mit dem Tun-Ergehen-Zusammenhang, die in die zeitliche Nähe Kohelets weist. Die Erwähnung von הַשָּׂטָן („der Satan“) in den Himmelszenen im Sinne einer Funktionsbezeichnung für einen himmlischen Ankläger (vgl. Sach 3,1 f) und nicht im Sinne eines Eigennamens (vgl. 1Chr 21,1) tritt flankierend für eine nachexilische Datierung hinzu.⁷⁴ *Terminus post quem non* ist das Ende des 2. Jhs. v. Chr., da Aristeeas⁷⁵ das Hiobbuch inklusive der Elihureden bekannt war.⁷⁶

2.3 Forschungsgeschichte

Zum Ende des forschungsgeschichtlichen Abschnittes möchte ich die vorliegende Studie in die Forschung zur Untersuchung der Parallelen zwischen dem Hiobbuch und den Psalmen einordnen. Die Gemeinsamkeiten zwischen den beiden Büchern wurden von Vertretern des formgeschichtlichen und des intertextuellen Ansatzes analysiert. Im Folgenden werde ich zentrale Vertreter der genannten Forschungsrichtungen vorstellen und deren Werke kritisch würdigen.

2.3.1 Formgeschichtliche Forschung

2.3.1.1 Claus Westermann: Das Hiobbuch als dramatisierte Klage

„Der Klagende reiht nicht klagend Gedanken aneinander, deren Zusammenhang wir auf Grund unserer Logik bestimmen könnten, sondern er steht mit seiner Klage in einer Tradition geprägter Formen, die in ihrer ganzen Fülle und gewaltigen Architektur erst aus der gesamten Geschichte der Klage im AT zu erschließen ist und von dort her ihre Zusammenhänge bekommt.“⁷⁷

70 Vgl. Witte, Das Hiobbuch, 441.

71 Vgl. Schwienhorst-Schönberger, Buch Ijob, 427.

72 Vgl. Witte, Das Hiobbuch, 440.

73 Anders Mende (Leiden, 11 f), der zufolge die Entstehungszeit des Hiobbuches von der Zeit des Exils (6. Jh. v. Chr.) bis in die Herrschaftszeit Antiochus IV. Epiphanes (Mitte 2. Jh. v. Chr.) reicht, und Wilson (Book of Job, 14 f.244), der davon ausgeht, dass das Hiobbuch auf einen Autor zurückgeht und im 2. Jh. v. Chr. entstanden ist.

74 Vgl. Schwienhorst-Schönberger, Buch Ijob, 427.

75 Vgl. JSHRZ III/2, 296 f.

76 Vgl. Schwienhorst-Schönberger, Buch Ijob, 427.

77 Westermann, Aufbau, 29.